



REBECCA BAKER

**DIRTY  
BOSS**  
*Love*

**VOM MILLIARDÄR VERFÜHRT**

# **Dirty Boss Love**

Vom Milliardär verführt

Rebecca Baker

Copyright 2022  
Rebecca Baker  
Alle Rechte vorbehalten

Impressum:  
HMB Publishing Technology LLC  
c/o Rebecca Baker  
2880W Oakland Park Blvd  
Suite 225C  
Oakland Park, FL 33311

Rebeccas kostenloser Liebesroman:  
[www.rebeccabaker.de](http://www.rebeccabaker.de)

Rebecca auf Facebook:  
<https://www.facebook.com/rebecca.baker.autorin>

Rebecca auf Instagram:  
[https://www.instagram.com/rebecca\\_baker\\_autorin/](https://www.instagram.com/rebecca_baker_autorin/)

Zur Facebook-Gruppe „Rebecca’s Lesewelt“:  
[www.rebeccabaker.de/facebook-gruppe](http://www.rebeccabaker.de/facebook-gruppe)

# Inhaltsverzeichnis

## Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 ~Jessica~

Kapitel 2 ~Robert~

Kapitel 3 ~Jessica~

Kapitel 4 ~Robert~

Kapitel 5 ~Jessica~

Kapitel 6 ~Jessica~

Kapitel 7 ~Robert~

Kapitel 8 ~Jessica~

Kapitel 9 ~Robert~

Kapitel 10 ~Jessica~

Kapitel 11 ~Robert~

Kapitel 12 ~Robert~

Kapitel 13 ~Jessica~

Kapitel 14 ~Jessica~

Kapitel 15 ~Robert~

Kapitel 16 ~Jessica~

Kapitel 17 ~Robert~

Kapitel 18 ~Jessica~

Kapitel 19 ~Robert~

Kapitel 20 ~Jessica~

Kapitel 21 ~Robert~

Kapitel 22 ~Jessica~

Kapitel 23 ~Robert~

Kapitel 24 ~Jessica~

Kapitel 25 ~Jessica~

Kapitel 26 ~Robert~

[Kapitel 27 ~Robert~](#)

[Kapitel 28 ~Jessica~](#)

[Kapitel 29 ~Robert~](#)

[Kapitel 30 ~Jessica~](#)

[Kapitel 31 ~Jessica~](#)

[Kapitel 32 ~Robert~](#)

[Kapitel 33 ~Jessica~](#)

[Kapitel 34 ~Robert~](#)

[Kapitel 35 ~Robert~](#)

[Kapitel 36 ~Jessica~](#)

[Kapitel 37 ~Robert~](#)

[Kapitel 38 ~Jessica~](#)

[Kapitel 39 ~Jessica~](#)

[Kapitel 40 ~Robert~](#)

[Kapitel 41 ~Jessica~](#)

[Kapitel 42 ~Robert~](#)

[Kapitel 43 ~Robert~](#)

[Kapitel 44 ~Jessica~](#)

[Kapitel 45 ~Robert~](#)

[Kapitel 46 ~Jessica~](#)

[Kapitel 47 ~Robert~](#)

[Epilog ~Jessica & Robert~](#)

[Nachwort](#)

[Kostenloser Liebesroman „Love not war“](#)

[Hörbuch](#)

# Kapitel 1 ~Jessica~

*Donnerstagmorgen.*

“Verdammt! Schon so spät?“, entfährt es mir. Verschlafen blinzele ich auf mein Handy, das mir *8:27 Uhr* anzeigt. Das kann wirklich nicht wahr sein. Der Wecker hat schon wieder nicht geklingelt, weshalb ich mich jetzt echt beeilen muss, um noch rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. Entnervt lasse ich meinen Kopf noch einmal ins Kissen fallen, um die nötige Kraft zum Aufstehen zu sammeln.

Aus dem Zimmer nebenan höre ich gedämpftes Tuscheln und Kichern. Meine Mitbewohnerin Amy hat offenbar wieder mal Besuch. Seit sie mit diesem Jason zusammen ist, haben wir so gut wie gar nichts mehr zusammen unternommen. Ja, Amy hat es wirklich verdient glücklich zu sein, und ich freue mich ja auch für sie, aber die Tatsache, dass Jason so ein selbstverliebter Macho ist, macht es mir nicht gerade leicht.

Ich atme noch einmal tief durch, zwingen mich aus den Laken und schlurfe ins Bad, wo ich mein T-Shirt und meine Hot Pants abstreife und, noch immer etwas wackelig auf den Beinen, in die Dusche klettere. Das heiße Wasser, das auf meinen Kopf und Rücken prasselt, weckt mich allmählich auf.

In einer Stunde muss ich schon im Hotel sein. Das kann knapp werden, immerhin muss ich durch halb Chicago fahren und dann noch fünf Blocks weit laufen. Ich verfluche die Lage unserer Wohnung, stelle das Wasser ab und tapse durch den Wasserdampf, um mir ein frisches Handtuch aus dem kleinen Schränkchen unter dem Waschbecken zu holen.

Das Schränkchen hat mein Dad uns damals zum Einzug geschenkt. Er hatte es in der kleinen Werkstatt, die er sich in unserer Garage eingerichtet hatte, selbst gebaut. Er

hatte damals wirklich ein besonderes Talent für solche Dinge. Leider hat er seit seiner Operation vor einem Jahr keinen Fuß mehr in die Werkstatt gesetzt. Meine Mom und ich haben ihm oft genug gesagt, dass es ihm sicherlich guttun würde, wieder etwas Holz in die Hand zu nehmen, aber er will davon nichts hören. Er sitzt nur noch vor dem Fernseher und klagt darüber, dass er nicht mehr so beweglich ist wie einst, dabei macht er es mit diesem Verhalten auch nicht besser.

Gedankenverloren wickle ich mich in das große weiße Handtuch ein, werfe einen Blick in den beschlagenen Badezimmerspiegel und greife nach meinem Fön. Dieser gibt ein langes, rasselndes Geräusch von sich, ehe er endlich anspringt. Meinen langen schwarzen Haaren dabei zuzusehen, wie sie im warmen Luftstrom tanzen, beruhigt mich etwas.

Den Job im Hotel habe ich erst seit ein paar Wochen. Ich hatte wirklich unverschämtes Glück, denn die Stelle als Rezeptionistin war erst kurz nachdem ich meine Bewerbung abgeschickt hatte freigeworden. Eigentlich suchte das Hotel überhaupt niemanden, aber das war mir egal gewesen. Ich brauchte dringend einen Job und hatte mich aus schierer Verzweiflung bei allen Hotels in Chicago und sogar in Milwaukee beworben. Als die Einladung zum Vorstellungsgespräch ausgerechnet vom Langham, einem der besten Hotels der Stadt, im Briefkasten lag, war ich fast ohnmächtig geworden vor Freude.

Ich erinnere mich noch, wie Amy eine halbe Stunde nach mir nach Hause gekommen war und mich nach wie vor zur Salzsäule erstarrt und fassungslos auf den Brief starrend im Wohnzimmer vorgefunden hat. Das muss wirklich ein sonderbarer Anblick gewesen sein.

Den Job bekam ich sofort. Jemand hatte fristlos gekündigt und es wurde dringend Ersatz gesucht. Schon zwei Tage später stand ich hinter der Rezeption und mühte mich mit

dem Buchungssystem ab, was meiner Euphorie aber keinen Abbruch tat.

Allerdings stellte sich mein Chef als ziemlicher Leuteschinder heraus, was mein Glück dann doch ein wenig trübte. Harold Philips heißt er, und er ist genauso verklemmt und engstirnig wie sein Name vermuten lässt.

Bei dem Gedanken daran, wie ich zu spät zu meiner Schicht aufkreuze, kann ich ihn schon meckern hören. *Jessica, Jessica, Jessica... Muss ich Sie wirklich schon wieder darauf hinweisen, dass Pünktlichkeit hier bei uns im Langham das oberste Gebot ist? Sie wissen doch, wer zu spät kommt, den bestraft nicht nur das Leben, der kriegt auch kein Trinkgeld.* Diese herablassende Angewohnheit, den Namen dreimal zu wiederholen wie ein enttäuschter Großvater, lässt mich vor Abscheu erschauern. Das muss ich heute wirklich nicht haben, also schalte ich den Fön aus, eile in mein Zimmer und ziehe mich an.

Keine zwei Minuten später stehe ich fertig angezogen in der Küche und verdrücke ein Stück Toast. Meine Handtasche hängt bereits an der Türklinke und mein Blick wandert immer wieder zur kleinen Uhr an der Mikrowelle. Meiner Erfahrung nach habe ich noch genau sechs Minuten, bis ich spätestens losgehen muss, damit ich die U-Bahn erwische ohne rennen zu müssen.

In diesem Moment geht die Tür zu Amys Schlafzimmer auf, und ein zerzauster Berg blonder Haare stolpert ins Wohnzimmer. Das Ganze sieht einfach urkomisch aus. Ich muss so heftig lachen, dass ich mich fast an meinem Toast verschlucke.

“Guten Morgen”, bringe ich hervor, als ich mich wieder eingekriegt habe. Irgendwie schafft Amy es immer, mich aufzuheitern, selbst wenn sie das gar nicht beabsichtigt. Mit einer Hand schiebt sie sich die Haare aus dem Gesicht und blinzelt mich an.

“Na”, gähnt sie. Ihr Blick wandert suchend durch die Küche. “Kaffee?”, fragt sie, und ich weiß genau, dass sie mir keinen Kaffee anbieten will, sondern wissen möchte, ob ich welchen gemacht habe.

“Sorry, bin spät dran”, gebe ich zurück.

Amy grummelt etwas Unverständliches und schlurft an mir vorbei, um Wasser aufzusetzen. Während sie mit Kaffeepulver und Filter hantiert, kommt Jason aus dem Schlafzimmer. Er trägt nur eine Boxershorts und scheint sich überhaupt nicht daran zu stören, dass ich auch noch da bin.

“Guten Morgen, Jason”, sage ich, mehr um ihn daran zu erinnern, dass er nicht alleine ist, aber er zwinkert mir nur zu und lässt seine Muskeln spielen. Für einen Moment bin ich fast froh, dass ich gleich los muss, dann muss ich Jasons albernes Macho-Gehabe nicht ertragen. Während ich mir das letzte Stück Toast in den Mund stecke und dabei peinlich genau darauf achte, dass mir keine Krümel auf die weiße Bluse fallen, schlendert Jason ins Badezimmer. Amy dreht sich zu mir um und sieht mich mit großen Augen an.

“Waf?”, frage ich mit vollem Mund.

“Na, ist er nicht der Wahnsinn?” Amy grinst breit. Ich weiß echt nicht, was sie in ihm sieht. Klar, er sieht gut aus, aber dass meine beste Freundin sich von Muskeln und einem übersteigerten Selbstwertgefühl so hinters Licht führen lässt, verwundert mich immer wieder. Vielleicht bin ich aber auch einfach nur neidisch. Meine letzte Beziehung ist schon ziemlich lange her und ging sehr schnell in die Binsen. Und wann ich das letzte Mal wirklich guten Sex hatte, weiß ich schon gar nicht mehr.

“Die Sache mit Jason ist einfach so... erfüllend. Wenn du verstehst, was ich meine.” Amys anzüglicher Kommentar reißt mich aus meinen Gedanken.

“Ich freue mich für dich”, sage ich, und bin selbst überrascht, wie ehrlich ich dabei klinge.

Amy grinst mich weiterhin an. "Und ich mich erst. Ich kann es gar nicht fassen, dass ich so einen... Ich meine, hast du mal sein Six Pack gesehen?"

*Ja, jeden Morgen seit zwei Wochen*, denke ich, schaffe es aber, mir den Kommentar zu verkneifen. Stattdessen nicke ich nur und gucke betont erschrocken auf die Uhr. "Oh, ich muss los!", sage ich eilig und mache mich auf den Weg zur Tür. Wenn ich noch länger mit Amy über Jason und sein Six Pack reden muss, springe ich aus dem Fenster.

"Jess?"

Ich drehe mich noch einmal um. Das verliebte Grinsen ist aus Amys Gesicht verschwunden, und sie sieht mich mit großen, besorgten Augen an.

"Ja?", frage ich etwas verwundert.

"Lass uns doch mal wieder was unternehmen. In eine Bar oder Tanzen, irgendwas Schönes. Ich hab das Gefühl, dass du nichts mehr machst außer zu schlafen und zu arbeiten."

"Du weißt doch, dass mir im Moment nichts anderes übrigbleibt. Die ganzen Arztrechnungen, die meine Eltern nicht bezahlen können...", versuche ich mich zu erklären, aber Amy bremst mich direkt aus.

"Ja, das weiß ich doch alles. Ich lade dich ein, okay? Komm schon, es wird dir guttun, mal wieder rauszukommen."

Im Grunde hat Amy recht, ich könnte wirklich mal wieder ein bisschen abschalten. Früher sind wir ständig um die Häuser gezogen und haben die Nacht zum Tag gemacht. Irgendwie scheint das alles ewig her zu sein. Seit meine Eltern nach Dads Operation Schulden über Schulden anhäufen, bin ich gefühlt nur noch am Arbeiten, um die beiden wenigstens ein bisschen entlasten zu können.

"In Ordnung", sage ich, und das Grinsen kehrt wieder in Amys Gesicht zurück. "Aber... Zur Abwechslung mal nur wir beide, okay? Ohne Jason", sage ich eilig, während ich mich schon rückwärts durch die Tür drücke.

Amy sieht mich entgeistert an. "Ist das dein Ernst?", fragt sie. "Was hast du gegen ihn? Scheiße, Jessica, bist du etwa eifersüchtig?"

"Nein, Blödsinn. Es ist nur...", versuche ich mich zu erklären, aber Amy lässt mich nicht zu Wort kommen.

"Von dir hätte ich echt mehr erwartet. Seit Monaten liegst du mir in den Ohren, dass ich mal wieder einen Freund brauche. Dann habe ich endlich einen gefunden, bin glücklich, und dann kommst du und... und..." Amys Unterlippe bebt und Tränen steigen ihr in die Augen.

"Jetzt krieg dich mal wieder ein, so war das doch überhaupt nicht gemeint!", fahre ich sie an. "Für sowas habe ich jetzt echt keine Zeit. Ich muss los", sage ich und ziehe die Tür hinter mir zu.

Als die Tür ins Schloss fällt, wird mir klar, wie das gerade rübergekommen sein muss. Amy ist so lieb und lädt mich ein, und ich stelle auch noch Bedingungen. *Toll gemacht, Jessica*, denke ich, während ich die Treppen hinuntereile. Ich muss das später unbedingt noch klären.

Gerade bin ich unten angekommen und habe meine Hand schon auf der Türklinke liegen, da fällt mir ein, dass ich meine Schlüsselkarte nicht mitgenommen habe. Shit. Ohne die brauche ich gar nicht erst bei der Arbeit aufzukreuzen. Ich mache auf dem Absatz kehrt und renne die Treppen wieder rauf zur Wohnung. Was ist heute bloß los mit mir?

Noch im Laufen krame ich den Schlüssel aus meiner Handtasche, der mir natürlich prompt runterfällt. Ich fluche so laut, dass ein paar Türen aufgehen und die Nachbarn neugierig ihre Köpfe in den Hausflur hinausstrecken.

Wenige Sekunden später stürze ich in die Wohnung, schaue mich hektisch suchend nach meiner Schlüsselkarte um und erstarre vor Schreck. Jason sitzt, immer noch mit freiem Oberkörper, auf der Couch und Amy sitzt rittlings auf ihm. Erschrocken blickt sie sich um.

Mit hochrotem Kopf hetze ich an den beiden vorbei in mein Schlafzimmer. Dort liegt die Schlüsselkarte, auf meinem Nachttisch. Klar, wo auch sonst? Genervt schnappe ich mir die rot-goldene Plastikkarte und stopfe sie in meine Handtasche. Jetzt aber los.

Ohne ein weiteres Wort stürze ich an Amy und Jason vorbei, die geradezu hemmungslos rummachen. "Hauptsache ihr macht keine Flecken auf die Couch", rufe ich noch und knalle die Wohnungstür zu. Amy kann manchmal ein richtiges Miststück sein.

Auf dem Weg nach unten nehme ich zwei Treppenstufen auf einmal. Wenn ich jetzt auch noch zu spät komme, ist der Tag endgültig im Eimer.

## Kapitel 2 ~Robert~

“Sir, kann ich noch etwas für Sie tun? Wünschen Sie einen kleinen Snack oder vielleicht etwas zu trinken?”

“Nein. Danke”, antworte ich, ohne meinen Blick vom Fenster abzuwenden. Unter uns schrumpft die chinesische Hauptstadt Peking zu einem flimmernden Lichtermeer zusammen.

Francis gibt ein leises “Sehr wohl” von sich und wuselt davon. In Momenten wie diesen habe ich den Eindruck, dass er sich mehr für einen Butler hält als für einen Assistenten.

Das satte Brummen der Motoren meines Privatjets wird von der Schallisolierung, die ich vor einigen Wochen habe aufbessern lassen, auf ein kaum wahrnehmbares Surren reduziert. Es scheint fast so, als würden wir vollkommen geräuschlos durch die Nacht schweben.

Dieser Umbau hat einiges an Geld und Zeit verschlungen, aber es führte kein Weg daran vorbei. Aufgrund des anstehenden Bauprojektes in Peking und der laufenden Geschäfte in den Staaten würde ich in nächster Zeit sehr viel Zeit im Flugzeug verbringen müssen, und da konnte ich nichts weniger gebrauchen als ständigen ohrenbetäubenden Lärm.

Ich lehne mich zufrieden zurück, genieße die Ruhe und denke über das gestrige Meeting nach. In Peking hatte man ein altes Einkaufszentrum abgerissen und das Baugrundstück stand für kurze Zeit zum Verkauf - eine Gelegenheit, auf die ich schon lange gewartet hatte. Da das Grundstück sehr zentral gelegen ist, stürzten sich natürlich sofort dutzende Geschäftsleute aus aller Welt darauf und überschlugen sich mit geradezu großwahnsinnigen Bauprojekten, die sie dem Pekinger Stadtrat und der

örtlichen Baubehörde vorlegten, doch am Ende erhielt ich den Zuschlag.

Mein Plan, ein luxuriöses, aber nicht zu protziges Hotel zu errichten, das die moderne westliche und die traditionelle chinesische Architektur vereint und sich darüber hinaus hervorragend in das Stadtbild einfügt, hat die Entscheidungsträger restlos überzeugt. Der Gedanke an die enttäuschten Gesichter meiner Konkurrenten, die allein schon für ihre Entwürfe ein kleines Vermögen ausgegeben haben, bringt mich immer noch zum Schmunzeln.

Meine Hotels in den Staaten können sich zwar durchaus sehen lassen, aber das "Beijing Grand Diamond Hotel", so der vorläufige Name, wird das mit Abstand größte in meinem Besitz werden. Jetzt kommt es darauf an, den Bau tatsächlich in die Tat umzusetzen. Beim Gedanken daran verspüre ich ein leichtes Kribbeln.

Die Stadt ist mittlerweile aus meinem Blickfeld verschwunden. Unter uns müsste sich jetzt laut Flugroute das gelbe Meer erstrecken. Ich löse meinen Blick vom Fenster und lenke meine Gedanken auf das anstehende Meeting in New York, was meine Stimmung augenblicklich wieder ein ganzes Stück weit sinken lässt.

In den letzten Tagen erreichten mich etliche Beschwerden wegen übergriffigen Verhaltens über den Manager des "Central Park Diamond Hotels" an der Fifth Avenue, das ebenfalls mir gehört. Das gleiche Problem bestand schon einmal, nach der Weihnachtsfeier des Hotels im vergangenen Jahr. Ich stellte ihn zur Rede und er zeigte sich überaus reumütig und schwor, dass so etwas nicht wieder vorkommen würde. Nach langem Betteln und großspurigen Versprechungen seinerseits hatte ich ihm schließlich eine zweite Chance gegeben. Aber die hatte er nun verspielt.

Beim Gedanken daran, dass ich diesem Idioten fast zwei Jahre lang astronomische Gehälter ausgezahlt habe, steigt

eine Wut in mir auf, die ich immer verspüre, wenn Menschen nicht aus ihren Fehlern lernen. Was dachte er denn, was passieren würde? Dass er ewig so weitermachen kann und dank seines Managerpostens weiterhin die fette Kohle abgreifen kann? Solchen Trotteln möchte ich am liebsten das selbstgefällige Grinsen aus der Fresse hauen, aber das lasse ich dann doch lieber an einem Boxsack aus.

Während ich mir in Gedanken die richtigen Worte für die anstehende Kündigung zurechtlege, vibriert mein Handy, das vor mir auf der Ablage liegt. Auf dem Display steht der Name *'Percy'*. Ich muss grinsen. Percy und ich waren zusammen auf dem College und sind noch immer gut befreundet. Ich drücke auf "Anruf annehmen" und schalte den Lautsprecher ein.

"Na, du alter Hund, wie geht's?", sage ich.

"Robby, du kleiner Wichser. Stimmt es, was ich hier lese? Peking? Sind dir die Vereinigten Staaten nicht mehr gut genug oder wie?"

"Wie kann es sein, dass du jetzt schon davon weißt? Wie machst du das immer?" Eigentlich will ich das gar nicht so genau wissen. Percy hat massenhaft Kontakte quer über den Globus. Die wichtigsten Geschäftsleute und nicht gerade wenige Politiker stehen in seiner Schuld oder mögen ihn einfach. An Informationen zu gelangen ist für ihn das Einfachste auf der Welt.

"Ist doch egal. Gratulation zu dem Deal! Das wird ein echtes Prachtstück. Mir gefallen vor allem diese dunklen Säulen im Eingangsbereich."

"Du hast die Entwürfe vorliegen?", frage ich verwundert.

"Klar. Aber das ist jetzt erstmal zweitrangig. Viel wichtiger ist doch die Frage: Hast du anständig gefeiert?" Wenn Percy 'anständig' sagt, meint er in der Regel das genaue Gegenteil davon. "Ich habe so manches gehört über die Mädels in Peking. Also?"

Tatsächlich gab es nach den Verhandlungen eine große Party in einem der besten Clubs in Peking, und die Frauen

dort waren wirklich der absolute Wahnsinn. Beim Gedanken an all die kurzen Röcke und die prallen Brüste, die förmlich aus den knappen Tops zu platzen schienen, beginnt mein Schwanz sich in meiner Hose zu regen.

Ich hatte wirklich sehr viel Spaß auf dieser Party. Die Mädels sahen nicht nur umwerfend aus, sie wussten sich auch zu bewegen. Ich verbrachte fast eine Stunde auf der Tanzfläche und ließ mich von ihnen so richtig in Stimmung bringen. Die Bitches dort störten sich viel weniger daran, wenn man ihnen mal einen Klaps auf den Arsch gab, als die Mädels im Westen. Ich genoss die sexuell aufgeladene Stimmung in dieser feiernden Menge, und ich wusste genau, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis ich mit einer dieser Miezen den Club verlassen würde. Aber wer sollte die Glückliche sein?

“Kennst du diese Frauen, die so verdammt gut aussehen, dass niemand sich traut sie anzusprechen?“, frage ich Percy.

“Scheiße, ja“, antwortet er.

Als ich meinen Blick suchend durch den Club schweifen ließ, sah ich sie mit gelangweiltem Blick an der Bar stehen. Eine absolut makellose, fast schon furchteinflößende Schönheit, und niemand wagte es auch nur, sie mehr als ein paar Sekunden lang anzusehen. Sie ahnte noch nichts von ihrem Glück, aber ich war mir sicher, dass diese Braut später unter mir liegen und um Gnade winseln würde.

Ich fokussierte mich ganz auf sie und bahnte mir meinen Weg durch die tanzende Meute. Ich war nur noch ein paar Meter von ihr entfernt, als sie mich bemerkte. Sie hielt meinem Blick kurz stand und schaute dann fast spöttisch zur Seite. Diesen Blick kannte ich nur zu gut. Sie wollte unnahbar wirken, es mir nicht zu einfach machen, aber ihre Fassade bröckelte. Als ich direkt vor ihr stand, sah sie mit einem herausfordernden Blick zu mir herauf. *Und jetzt? Was willst du jetzt tun?*

Ich zog sie mit mir auf die Tanzfläche. Sie folgte meiner Einladung zunächst zögerlich, wurde dann aber zusehends entspannter. Kurz darauf tanzten wir eng umschlungen, und ich erkundete mit meinen Händen ihre Kurven. Am liebsten hätte ich sie direkt vor Ort auf dem Dancefloor ausgezogen und richtig hart rangenommen, aber ich konnte mich gerade noch zurückhalten. Mit einer unmissverständlichen Geste deutete ich an, dass sie mir folgen soll. Ohne mich nach ihr umzusehen, verließ ich den Club. Ich wusste, dass ich sie am Haken hatte. Sie würde mir folgen.

Und tatsächlich, als ich in die Limousine stieg, die vor dem Club auf mich wartete, stieg sie direkt nach mir in den Wagen.

Ich kannte diese Art von Frauen. Unsichere Männer ließen sich von ihren spöttischen Blicken einschüchtern und ließen lieber die Finger von ihnen. Mit dieser herablassenden Art versuchten sie aber nur zu überspielen, wie unsicher sie selbst waren. Wenn man ihr Spiel einmal durchschaut und ihre fadenscheinige Verteidigung durchbrochen hatte, wurden sie im Handumdrehen zu den willigsten Bitches, die man sich nur vorstellen kann.

Noch in der Limousine, die uns zum Hotel brachte, holte sie mit einer gekonnten Bewegung meinen Schwanz aus der Hose und begann zu blasen. Sie hatte es wirklich drauf, umspielte ihn gekonnt mit der Zunge und...

“Moment mal. Nur eine?“, unterbricht Percy meine Ausführungen. “Bist du noch ganz sauber? Zwanzig Millionen Einwohner, und du nimmst *eine*? Ich bin enttäuscht, Mann.”

“Was soll ich sagen? Ich steh halt nicht auf Gruppensex. Wie soll man denn Spaß haben, wenn man sich fühlt wie auf dem verdammten Times Square?”

Percy muss lachen. “Okay, okay. Keine Großveranstaltungen für dich, meinetwegen. Aber zwei... drei... oder vielleicht auch vier? Das ist doch wohl zu

schaffen für einen großen Kerl wie dich, oder? Komm schon!”

Einen Moment lang stelle ich mir vor, wie das Girl von gestern Abend Gesellschaft von zwei weiteren heißen Mädels bekommt. Zwar konnte sie gar nicht genug bekommen, und ich hab sie auf fast jedem Möbelstück in meiner Suite in allen erdenklichen Stellungen durchgenommen, aber mit ein paar weiteren Spielgefährtinnen hätte der Abend sicherlich noch ein ganzes Stück spannender werden können. Der Gedanke gefällt mir nicht schlecht, und auch mein Schwanz wird immer härter. Vielleicht hat Percy recht. Versuchen kann man es ja mal.

“Ich will dir mal was erzählen. Letzte Woche war ich auf den Bahamas. Weiße Strände, blauer Himmel, und die Ladies...” Percy schnalzt mit der Zunge. “Du machst dir keine Vorstellungen. Karibische Schönheiten und notgeile Gören aus den Staaten und Europa, alle permanent am Saufen und Tanzen als gäb’s kein Morgen, weil sie sich nur eine Woche im Airbnb leisten können. Was glaubst du, wie die auf meine Hütte reagiert haben? In meiner Strandvilla war zu jeder Tages- und Nachtzeit mindestens eine Person nackt, das geb ich dir schriftlich wenn’s sein muss. Es gab Tage, da habe ich stundenlang keine Sonne gesehen, aber am Wetter lag’s nicht.” Percy lacht dreckig. “Nur runde Hindern, pralle Titten und lange Beine überall. Sag mir, dass das nicht nach dem Paradies klingt.”

“Ist ja gut. Erspar mir die Details”, sage ich lachend. “Hast du nen Tipp für mich?”

“Ich hab da tatsächlich was. Sag mal... Wie lange haben wir uns nicht gesehen, Robert?” Ich ahne Schlimmes. Dieser Tonfall deutet normalerweise darauf hin, dass er etwas ausgeheckt hat und sich wie ein kleiner Junge darauf freut, es mir zu erzählen und meine Reaktion zu sehen.

“Keine Ahnung”, antworte ich wahrheitsgemäß. “Ein halbes Jahr?”

“Ein scheiß halbes Jahr!”, dröhnt es aus meinem Telefon und ich zucke unwillkürlich zusammen. “Das ist zu lange, Mann. Ich sag dir was. Wie wär’s wenn du diesen Samstag nach Chicago kommst? Dort steigt ein Pokerspiel in einem der besten Hotels der Stadt. Ich bin natürlich eingeladen, und für dich kriege ich auch noch einen Platz. Wir ziehen die neureichen Idioten ordentlich ab, und danach machen wir richtig einen drauf. Und die Nacht endet erst, wenn du mindestens drei Mädels an der Angel hast. Deal?”

“Ich weiß nicht, Mann. Ich bin gerade auf dem Weg nach New York, dort habe ich morgen Mittag ein wichtiges Meeting. Das wird mir alles ein bisschen zu stressig”, antworte ich nachdenklich.

“Quatsch nicht. Du ziehst dein kleines Meeting durch, lässt dir in der Zwischenzeit von Francis die Wäsche machen und ein paar Brote schmieren und dann schwingst du deinen Arsch in deine schallisolierte Maschine und kommst hoch nach Chicago. Es ist so schrecklich windig hier oben, die Mädels hier brauchen ein bisschen Körperwärme. Willst du etwa, dass sie frieren? Willst du das?”, stichelt Percy.

“Ist ja schon gut! Ich komme”, sage ich. Zu Percy kann ich einfach nicht Nein sagen. Und eine kleine Auszeit nach dem ganzen Stress wird mir sicherlich auch guttun. Die Hotels schaffen es auch mal zwei Tage ohne mich, und die Sache in Peking muss auch erst noch ein paar bürokratische Hürden durchlaufen.

“Klasse! Ich kümmere mich um deinen Platz am Tisch und ein schickes Zimmer für dich, und du bringst einfach nur dich und deinen Schwanz mit. Ich schreib dir die genauen Daten”, sagt Percy und legt auf.

Kurz darauf vibriert mein Handy erneut. Percy schreibt, dass das Spiel am Samstag um 19 Uhr in der Lounge des Langham Hotels stattfinden wird. Eigentlich seien schon alle Plätze besetzt gewesen, aber auf Percys Wunsch hin

haben sie angeblich den Besitzer irgendeines Online-Shops wieder ausgeladen. Percys Einfluss gepaart mit seiner Dreistigkeit sorgt immer wieder für Überraschungen. Grinsend lege ich das Handy zur Seite und drücke einen kleinen Knopf neben meinem Sitz.

Wenige Sekunden später kommt Francis durch die Kabinentür geeilt. "Sie haben geklingelt, Sir? Was kann ich für Sie tun?", fragt er.

"Ja. Sorgen Sie dafür, dass das Flugzeug nach dem Meeting in New York schnellstmöglich wieder für den Abflug bereit ist. Wir fliegen nach Chicago."

## Kapitel 3 ~Jessica~

Als ich die Treppen zur Argyle Station hinaufhetze, fährt der Zug der Red Line bereits laut rumpelnd in den Bahnhof ein. Ich dränge mich an einem älteren Ehepaar vorbei und stoße fast mit einem riesigen, dicken Kerl zusammen, der plötzlich stehen bleibt, um in einen Hot-Dog zu beißen. Ich weiche gerade noch rechtzeitig aus, erreiche das obere Ende der Treppe und springe in letzter Sekunde durch die nächstgelegene Waggontür, die sich bereits zu schließen beginnt.

*Geschafft!*, denke ich und stütze mich keuchend auf meine Knie, um wieder zu Atem zu kommen. Die anderen Fahrgäste beachten mich zum Glück gar nicht, immerhin passiert es wahrscheinlich jeden Tag hunderte Male, dass jemand im letzten Augenblick in den Waggon hechtet und erst einmal Luft holen muss.

Als ich mich einigermaßen erholt habe und meine Lunge sich nicht mehr anfühlt als würde sie brennen, schaue ich mich nach einem freien Sitzplatz um. Mist, alles besetzt. Erschöpft lehne ich mich gegen eine der Glasscheiben, die den Türbereich von den Sitzen abtrennen, und zücke mein Handy.

Ich überlege kurz, ob ich Amy anrufen soll, um die Sache von vorn zu klären, aber ich habe keine Lust hier vor allen Leuten in der voll besetzten U-Bahn mein Privatleben auszubreiten. Außerdem sind sie und Jason wahrscheinlich immer noch am Vögeln. Bei dem Gedanken wird mir regelrecht übel.

Während der Zug weiter südwärts durch Uptown rattert, öffne ich meine Nachrichten-App. Gelangweilt scrolle ich an den neuesten Meldungen aus Politik, Sport und Promi-Quatsch vorbei, bis mein Blick an einem Wirtschaftsartikel hängen bleibt.

*Hotel-Imperium plant Expansion nach China*, lautet die Headline. Das Coverfoto zeigt einen gut angezogenen, breit gebauten Mann mit perfekt sitzendem dunkelbraunem Haar. Eigentlich interessieren mich solche Stories nicht, aber aus irgendeinem Grund kann ich nicht anders, als den Artikel zu öffnen.

Robert Hawk, so heißt der Typ auf dem Foto offenbar, besitzt eine Reihe prestigeträchtiger Luxushotels in fast allen Metropolen der Vereinigten Staaten. Laut dem Artikel plant er jetzt erstmals ein Hotel außerhalb der USA zu bauen - in Peking. Ich scrolle weiter und überfliege ein paar Absätze, bis schließlich ein weiteres Bild auftaucht. Dieses zeigt ihn in einem weißen Hemd mit Bauhelm auf dem Kopf auf einem unbebauten Grundstück. Während er, umringt von Bauarbeitern, auf irgendetwas zeigt, geben die hochgekrempelten Ärmel seine muskulösen Unterarme preis.

*Schon ziemlich heiß*, denke ich und schaue einmal nach links und rechts, um sicherzugehen, dass niemand mein Display sehen kann. Kurzerhand schließe ich die Nachrichten-App und suche im Internet nach seinem Namen. Prompt werden mir zahlreiche Bilder angezeigt, hauptsächlich Coverfotos verschiedener Wirtschaftsmagazine. Auf jedem trägt er einen anderen perfekt sitzenden Anzug und lächelt selbstbewusst und entschlossen in die Kamera.

*Das wäre was*, denke ich. *Erfolgreich, süßes Lächeln, gut gekleidet...*

Während ich weiterhin verträumt durch die Suchergebnisse scrolle, knackt es in den Lautsprechern der U-Bahn, und die automatische Ansage verkündet, dass wir jetzt den Bahnhof Lake erreichen.

*Shit*. Ich hätte eigentlich schon an der letzten Haltestelle aussteigen müssen. Eilig stopfe ich mein Smartphone zurück in meine Handtasche und überprüfe noch einmal

meine Frisur in der Fensterscheibe, während der Zug bereits pfeifend zum Stehen kommt.

Kaum dass die Türen sich öffnen, quetsche ich mich nach draußen, dränge mich durch die Menschenmassen und erklimme die Treppen hinauf zur Straße. Von hier aus kann ich schon das riesige schwarze Gebäude des Langham Hotels zwischen den anderen Hochhäusern aufragen sehen.

Während ich eiligen Schrittes die Brücke über den Chicago River überquere, frage ich mich, ob dieser Robert Hawk auch hier in Chicago das eine oder andere Hotel besitzt. Vielleicht gehört ihm ja sogar das Langham? Mir fällt auf, dass ich mir noch nie Gedanken darüber gemacht habe, wer genau da eigentlich mein Gehalt bezahlt.

*Als ob, denke ich. Wie wahrscheinlich ist das schon? Und selbst wenn, einer wie er würde mich doch nicht einmal bemerken.*

“Hey, Jess! Da bist du ja.” Veronica steht hinter der Rezeption und winkt mir erleichtert zu. “Ich dachte schon, du kommst gar nicht mehr.”

“Sorry! Hab meine Schlüsselkarte vergessen und musste noch mal zurück”, antworte ich, während ich die fast menschenleere Lobby durchquere und den großen Empfangstresen umkurve. Ein Blick auf den Computerbildschirm verrät mir, dass meine Schicht in weniger als einer Minute beginnt.

“Dann kann ich ja pünktlich in die Pause gehen”, sagt Veronica fröhlich und dreht sich mit einer eleganten Bewegung um, die ihre langen blonden Haare durch die Luft fliegen lässt.

“Kannst du das hier noch für mich wegschließen?”, frage ich und halte ihr meine Handtasche hin. “Ich hab’s nicht mehr geschafft, den Umweg durch den Pausenraum zu gehen.”

“Klar, kein Problem”, sagt Veronica und schnappt sich die Handtasche. Sie blinzelt mir verschwörerisch zu und verschwindet durch eine Tür hinter der Rezeption, auf der “Staff Only” steht.

Ich bin wirklich dankbar, eine Kollegin wie Veronica zu haben. Sie ist sehr nett und zeigt immer Verständnis, wenn ich etwas nicht auf Anhieb hinbekomme oder mir ein kleiner Fehler unterläuft. Dass das nicht selbstverständlich ist, musste ich sehr früh am eigenen Leib erfahren. Einmal unterlief mir beim Checkout eines Gastes ein Zahlendreher bei der Zimmernummer. Kyle, der leitende Concierge, bekam das mit, woraufhin er mich dermaßen zusammenfaltete, dass ich glaubte, jeden Moment gefeuert zu werden.

Ohnehin kann ich Kyle nicht ausstehen. Er behandelt alle die unter ihm arbeiten wie Menschen zweiter Klasse, und wenn der Hotelmanager Mr. Philips anwesend ist, wird er wie durch Zauberei vom Tyrann zum Schleimer. *‘Ja, Mr. Philips. Nein, Mr. Philips. Sehr wohl, Mr. Philips. Wird sofort erledigt, Mr. Philips.’* - absolut zum Fremdschämen.

Deshalb sinkt meine Stimmung auch schon wieder ins Bodenlose, als ich sehe, wie die Tür zum Mitarbeiterbereich erneut aufschwingt und Kyle in die Lobby direkt auf mich zu stolziert kommt.

“Hallo, Jessica”, sagt er. “Haben wir uns doch noch dazu entschlossen, aufzutauchen?”

“Ich habe pünktlich angefangen”, entgegne ich.

“Und deiner Frisur nach zu urteilen, hast du auf dem Weg hierher direkt noch einen neuen Weltrekord im Sprinten aufgestellt. Wirklich beachtlich”, höhnt er.

Ich kann förmlich spüren wie ich rot werde. Ich habe meine Haare beim Hereinkommen noch einmal geprüft. Sie saßen zwar nicht absolut perfekt, aber so schlimm war es nun auch wieder nicht. Allerdings erwartete das Langham nicht weniger als absolute Perfektion von seinen

Angestellten, also halte ich lieber den Mund und starre beschämt auf meine Schuhe.

“Ist ja auch egal. Deshalb bin ich nicht hier. Mr. Philips will dich sprechen... Jetzt gleich!”, setzt er nach, als ich mich nicht sofort in Bewegung setze.

“Was will er denn von mir? Hat er etwas gesagt?”

Mit einer Mischung aus Ahnungslosigkeit und Schadenfreude im Blick schaut Kyle mich an und zuckt mit den Schultern.

*Danke für nichts, Arschloch*, denke ich. Was Mr. Philips wohl von mir will? Werde ich jetzt entlassen? Ich hatte die ganze Zeit schon das Gefühl, dass ich den Anforderungen hier niemals gerecht werden kann. Was soll ich denn jetzt bloß tun? Muss ich mich wirklich schon wieder auf die Suche nach einem neuen Job machen? Mir wird heiß und kalt, und mir ist zum Heulen zumute.

*Reiß dich zusammen, Jessica*, ermahne ich mich selbst. *Wer sagt denn, dass du gefeuert wirst? Ja, dir sind ein paar kleine Patzer unterlaufen, aber ansonsten schlägst du dich doch ganz ordentlich.* Ich zwinge mich zur Ruhe und mache mich auf den Weg zu den Fahrstühlen.

Mr. Philips' Büro befindet sich in der 25. Etage, die komplett für das Management des Hotels vorgesehen ist. Gäste haben keinen Zugang zu diesem Stockwerk, der Aufzug hält dort nur, wenn man die entsprechende Schlüsselkarte an den Scanner neben der goldenen “25” hält.

Die polierten Aufzugtüren gleiten geräuschlos zur Seite, und ich trete etwas unsicher aus dem Fahrstuhl hervor. Direkt vor mir steht ein viel zu großer weißer Schreibtisch, hinter dem die Sekretärin des Managements sitzt und Kaugummi kauend auf ihren Bildschirm starrt.

“Ja?”, fragt sie schmatzend, ohne mich eines Blickes zu würdigen.

“Jessica Collins. Mr. Philips will mich sprechen?”

Sie deutet mit einer Kopfbewegung nach links, was wohl heißen soll, dass sein Büro in dieser Richtung liegt.

Und tatsächlich finde ich am Ende des Flures eine Doppeltür, neben der ein kleines Schildchen mit der Aufschrift 'H. Philips, Manager' hängt. Ich klopfe vorsichtig und öffne nervös die Tür. Mein Herz rast, und ich bete, dass ich jetzt nicht entlassen werde.

"Jessica! Da sind Sie ja. Ich habe gute Nachrichten", begrüßt mich Mr. Philips. So gut gelaunt habe ich ihn noch nie erlebt.

Mir fällt ein riesiger Stein vom Herzen. *Also schon mal keine Kündigung*, denke ich erleichtert.

"Kennen Sie sich mit Poker aus?", fragt Mr. Philips mich.

"Also... nicht wirklich, nein", gebe ich zu.

"Nun ja, das müssen Sie eigentlich auch nicht. Sehen Sie, unser Haus wurde ausgewählt, Austragungsort eines ganz besonderen Events zu sein. Einige der wichtigsten Geschäftsleute der Welt treffen sich einmal im Jahr zum Poker, und immer findet dieses Spiel in den erlesensten Hotels statt. Und dieses Jahr dürfen wir, das Langham Chicago, Gastgeber dieses Treffens sein. Ist das nicht fantastisch?" Mr. Philips platzt geradezu vor Begeisterung.

"Ja, das ist wirklich... Herzlichen Glückwunsch", sage ich. Sicherlich ist das eine tolle Werbung für das Hotel, und die Geschäftsleute werden bestimmt auch einiges an Geld hierlassen. So erkläre ich mir zumindest Mr. Philips' Euphorie. Allerdings verstehe ich noch nicht so ganz, was das alles mit mir zu tun hat.

"Danke. Sie fragen sich nun sicherlich, weshalb ich Ihnen das erzähle." Er sieht mich prüfend an und seine Miene wird deutlich ernster. Ich blinzele verlegen und warte gespannt darauf, dass er fortfährt.

"Eigentlich sollte das Treffen in einem anderen Hotel hier in Chicago stattfinden. Dieses hat jedoch... nun ja, aktuell ein kleines Imageproblem, weshalb der Plan kurzfristig geändert werden musste. Ich will Sie nicht mit Details

langweilen, wichtig für Sie ist lediglich, dass ich eine kleine Änderung an Ihrem Dienstplan vornehmen musste. Ich brauche Sie am Samstag Abend hier vor Ort, in der Club Lounge. Dort werden Sie den Spielern Getränke servieren.“

“Aber...“, antworte ich irritiert, “ich... ich arbeite am Samstag schon von zehn bis sechs an der Rezeption. Übernimmt dann jemand anderes meine Schicht?“

Mr. Philips schaut belustigt drein. “Wie stellen Sie sich das vor? Soll ich mir eine neue Rezeptionistin aus dem Ärmel zaubern? Nein, Sie absolvieren Ihre Schicht wie gewohnt und kommen im Anschluss in die Lounge. Sie kriegen das hin, da bin ich sicher.“

“Ja... Ja, okay“, sage ich. Ich widerspreche ihm lieber nicht. Ich bin einfach nur froh, dass er mich nicht auf die Straße gesetzt hat.

“Sehr schön. Und seien Sie so gut und legen Sie sich ein nettes Kleid für den besagten Abend zu. Die übliche Arbeitskleidung ist doch etwas zu förmlich für diesen Anlass. Es darf übrigens auch gern etwas freizügiger sein. Bringen Sie mir dann einfach die Rechnung, ja? Das wäre dann alles.“ Mr. Philips wendet sich von mir ab und schaut aus dem Fenster.

Ich stehe wie versteinert da, fassungslos über diese Dreistigkeit. *Etwas freizügiger? Soll ich jetzt etwa Escort-Girl spielen, nur damit ein Haufen reicher Säcke mehr Geld für Drinks ausgibt?*

“Wie ich schon sagte, das wäre dann alles“, sagt Mr. Philips leicht genervt, als er bemerkt, dass ich immer noch mitten in seinem Büro stehe wie bestellt und nicht abgeholt. “Wenn Sie ein Problem damit haben, finden Sie sicherlich ein anderes Hotel, das sich mehr nach Ihren Wünschen richtet. Ansonsten sehe ich Sie am Samstag um halb sieben in der Lounge. Und nun hopp, hopp an die Arbeit. Ich bezahle Sie nicht dafür, dass sie in meinem Büro herumstehen wie eine überteuerte Zimmerpflanze.“

Das hat gesessen. Er weiß genau, dass ich es mir nicht leisten kann, diesen Job zu verlieren, also nicke ich nur und eile mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern aus seinem Büro.

“Haltung, Jessica!”, ruft er mir noch hinterher.

*Was für ein Arschloch!*

Während ich auf den Fahrstuhl warte, fällt mir ein, dass ich ja eigentlich am Samstagabend mit Amy feiern gehen wollte. Vorausgesetzt, dass wir uns bis dahin wieder vertragen haben. Das kann ich dann wohl auch vergessen.

Der Aufzug gibt ein leises *Ding-Dong* von sich, und die Türen gleiten auf. Mit Tränen in den Augen steige ich ein und drücke die “0”. Dieser Tag kann wirklich nicht noch schlimmer werden.

## Kapitel 4 ~Robert~

*Donnerstagabend.*

*Central Park Diamond Hotel, New York City.*

Mit einem lauten Knall fliegt die Tür zu meinem Büro ins Schloss. Nachdem mir Jeffrey, der Manager, den ich eben entlassen habe, knapp zehn Minuten lang die Ohren vollgeheult und mich dann noch weitere zehn Minuten lang wüst beschimpft hat, ist er schließlich hinausgestürmt und hat die Tür mit solcher Wucht zugezogen, dass eines meiner Gemälde aus seiner Halterung rutscht und krachend zu Boden fällt.

Mit hochgezogenen Brauen stehe ich auf und gehe gemächlich um meinen Schreibtisch herum, um das Bild aufzuheben. Durch die geschlossene Tür kann ich Jeffrey immer noch leise schimpfen hören. Der Rahmen hat ein paar Kratzer abbekommen, aber ansonsten ist das Bild intakt geblieben. Ich hänge es mit großer Sorgfalt wieder an seinen Platz und öffne die Tür, um sicherzugehen, dass Jeffrey keine Spur der Verwüstung in meinem Vorzimmer hinterlässt.

Francis sitzt vor Schreck erstarrt hinter seinem Schreibtisch, aber von Jeffrey ist nichts zu sehen. Offenbar hat er eingesehen, dass blindwütiger Vandalismus ihm seinen Job auch nicht wieder zurückbringt, und hat sich verkrümelt.

“Alles in Ordnung?“, frage ich.

Francis nickt langsam. Der Schock steht ihm jedoch nach wie vor ins Gesicht geschrieben.

“Gehen Sie nach Hause, Francis. Nehmen Sie sich morgen frei“, sage ich. Es ist nicht das erste Mal, dass ich meinen Assistenten so sehe. In diesem Zustand ist er zu nichts zu gebrauchen.

“Aber... Chicago...“, stammelt er.